



# NEUE STRAHLKRAFT FÜR DIE „ALTE POST“

Der Künstler und Wahrnehmungsforscher SHA vervollkommnet die Revitalisierung der „Alten Post“ in Wien mit einem außergewöhnlichen Medienkunstwerk. Ein interessantes Konzept zur Belegung „schwieriger“ Immobilien. VON CORDULA PUCHWEIN

» Noch ist die Außenfassade der „Alten Post“ im Stubenviertel in der Wiener Innenstadt mit weißen Planen verhangen, als wäre es ein riesiges Geschenkpaket. In gewisser Weise ist es das auch, denn das Konzept zur Wiederbelegung des einst verfallenen Gebäudes verheißt etliche Überraschungen. Verantwortlich dafür ist SHA. Der Wiener Kreativ- und Wahrnehmungskünstler wird den mächtigen Komplex, der aktuell zur Mixed-Use-Immobilie umgebaut wird, mit außergewöhnlicher Kultur- und Erlebnisqualität füllen. Ein Baustellenrundgang zwischen Vergangenheit und Zukunft. »





„Nucleus“, eine Rauminstallation, gab während der Bauarbeiten einen Eindruck der Medienkunst in der „Alten Post“. Unten: Auch Graffiti werden einbezogen

Auf den ersten Blick ist die „Alte Post“ ein Gigant. Die beachtlichen 7.500 Quadratmeter Grundfläche und 40.000 Quadratmeter Nutzfläche lassen sich nur schwer überblicken. Ein ziemlicher „Kasten“, wie man Gebäude mit solchen Dimensionen gerne salopp nennt. „Wir haben uns anfangs nicht nur einmal verlaufen“, sagt SHA und führt durch dieses durchaus geheimnisvolle Ensemble zwischen Dominikanerbastei, Barbara- und Postgasse. Wiener und Touristen haben sich in das Grätzl rund um die „Alte Post“ bislang eher selten verirrt. Die Gegend war zwar nicht gerade schmuddelig, aber ohne Energie und Charme. Jedenfalls kein Ort zum Bleiben. Da ging man lieber weiter.

Nicht ganz unschuldig daran: die „Alte Post“, die seit dem Jahr 2010 leer gestanden ist und, lediglich durch bunte Graffiti belebt, vor sich hin dümpelte „und eine unüberwindbare Barriere darstellte, weil sie den Bewegungsfluss zwischen Wiener Ring und Innerer Stadt, also hinüber zur Postgasse, dem Fleischmarkt und Lorenzerberg, regelrecht blockiert hat“, sagt SHA. Mit dem Umbau zu einer attraktiven und lebendigen Adresse soll sich das nun ändern. Die „Post“ wird mit Wohnungen, einem kleinen Hotel, Büros, Coworking-Plätzen, einer Tiefgarage und allerlei netten Einrichtungen, etwa einem speziellen Meditationszentrum, und beherzter Gastronomie aus dem Dornröschenschlaf geholt.

All das vor der Frage: Was braucht dieses Grätzl, dieses Viertel, dieses alte Gebäude, das aus 17 einzelnen Gebäuden entstanden ist und über 150 Jahre von Postbeamten sozialisiert wurde? „Unser Konzept sieht vor, das lange Zeit verschlossene Areal zu öffnen und aus der ‚Alten Post‘ ein lebendiges Haus zu machen. So werden bislang abgeriegelte und ungenutzte Flächen in Abstimmung mit der Mietergemeinschaft neu zugänglich gemacht“, sagt SHA. Wesentlich wird die öffentliche Durchwegung des Dominikanerhofes der „Alten Post“ sein, der mit 1.250 Quadratmetern einer der größten Höfe der Innenstadt ist. So soll ein neuer Kulturraum und kosmopolitischer Hotspot entstehen, ja ein moder-

FOTOS: SHA ART (3), CORDULA PUCHWEIN

ner Stadtplatz bzw. „eine Art Agora, wo die Energien wieder frei fließen können“, skizziert der Kreativkünstler SHA, der mit der Belebung von Häusern, Grätzeln und Plätzen viel Erfahrung hat, das Vorhaben. Sowohl in Dresden als auch in Leipzig hat er bereits Konzepte für „lebendige Häuser“ erfolgreich verwirklicht. Dort, wo einmal „tote Ecken“ waren, kehrte Leben zurück. Häuser, die aus verschiedensten Gründen „nicht funktioniert haben“, wie SHA sagt, blühten auf, unter anderem durch die atmosphärische Gestaltung mit Licht und Sound. In Leipzig wurde so das ehemalige Hauptpostamt belebt, allerdings steht das in prominenterer Lage, nämlich am belebtesten Platz der Stadt,

**Die Dimensionen der „Alten Post“ sind gewaltig. In 18 Metern Tiefe befindet sich die Bodenplatte der Tiefgarage. 1.500 Lkw-Ladungen Erde wurden weggeführt**

dem Augustusplatz. Das trifft für die Wiener „Post“ nicht zu, dafür wartet das denkmalgeschützte Ensemble mit jeder Menge Geschichte und Geschichten auf.

**ZEITREISE.** Die historische Bausubstanz der „Alten Post“ stammt aus verschiedenen Epochen. Während weite Gebäudebereiche zwischen 1767 und 1773 als Hauptmuttergebäude neu errichtet wurden, gefolgt von der Eingliederung mehrerer benachbarter Gebäude, stammt die umlaufende Fassade zu großen Teilen aus dem Jahr 1852. Dann zog die k. u. k. Hauptpostzentrale ein, gewissermaßen das Postministerium, nach einem Umbau in den Jahren 1849–1854 nach Plänen

des Hofarchitekten Paul Sprenger. Hier residierte dann der k. u. k. Postminister. Die großzügigen Prunkräume aus dieser Zeit mit viel Gold, Stuck und geschliffenen Spiegeln bestehen unverändert.

Einzelne Teile des Gebäudes sind aber noch weitaus älter. Bereits 1423 entstand hier die Rosenburse und 1652 das Barbarastift mit der Barbarakirche. Sie wurde 1852 umgebaut und ist heute als griechisch-katholische Zentralfarre und Pfarrkirche der ukrainisch-unierten Kirchengemeinde fester Bestandteil des Gebäudeensembles. Eine wunderbare Bausubstanz mit viel Atmosphäre also, die SHA an besonderen architektonischen Stellen, seien es der zentrale Dominikanerhof, »

**„Mit der Neuen Alten Post werden wir einen kosmopolitischen Hotspot mit avantgardistischen Inhalten mit niederschwelligem Zugang im freien Raum anbieten.“**

SHA, Künstler und Wahrnehmungsforscher. [www.sha-art.com](http://www.sha-art.com)





die historischen Durchgänge, Foyers, Eingangsportale oder die mittelalterlichen Kellergewölbe nahe der Grundfesten des Hauses, gezielt betonen will. „Das Besondere an dem Projekt ist nicht der Stuck in den Prunkräumen an den Decken. Das Besondere ist die tiefe Verankerung unten im Erdreich, metaphorisch gedacht, auch die gesellschaftliche Umgebung, in die dieses Haus eingebettet ist“, sagt SHA.

Apropos Tiefe: Auch die entpuppte sich als Schatzkammer. Bevor die Arbeiten an der „Alten Post“, eine der größten Baustellen in Wien, gestartet wurden – unter anderem entstand eine vielstöckige Tiefgarage bis in circa 20 Metern Tiefe –, waren die Archäologen am Werk. Erwartungsgemäß tauchten eine Menge Funde auf. Unter anderem wurden über 3.500 Jahre alte Objekte ausgegraben (Details dazu auf Seite 20). Auch die Funde wird SHA als Dauerleihgaben des Wien Museums in neuer Form vor Ort inszenieren „und auch damit Geschichte und Geschichten dieses Platzes erzählen“.

**TEIL DER STORY.** Ähnlich wird mit Dingen, die im Haus gefunden wurden, und den Graffiti verfahren, mit denen etliche Räume und Mauerwerk in der „Alten Post“ über die Zeit „geschmückt“ wurden. „Wir planen diese Graffiti an ausgewählten Stellen zu erhalten und damit zu kultivieren. Schließlich sind auch sie Dokumente der jüngsten Vergangenheit des Leerstands und der Vereinsamung dieses Ortes“, sagt SHA und schmunzelt. Nicht immer war es den Facharbeitern am Bau verständlich, weshalb diese oder jene „Malerei“ erhalten bleibt.



Viele wunderbare Räume wurden saniert und auch technisch auf den neusten Stand gebracht



Schon während der Bauarbeiten wurde das Haus mit allerlei Events belebt. Li.: Artefakte, die beim Umbau auftauchten

Das absolute Herzstück und Highlight aber wird ein mehrdimensionales Medienkunstwerk in Form wechselnder Projektionen aus Licht, Farben, Texturen und Klängen auf der historischen Fassade des Dominikanerhofes sein. SHA: „Mit dieser künstlerischen Gestaltung wollen wir aus der

„Alten Post“ einen Ort machen, der zugleich traditionell und innovativ, wienersisch und kosmopolitisch, k. u. k. und futuristisch ist. Das Haus soll Zeiten, Räume und Menschen als kommunikative Drehscheibe verbinden.“ Wien ist gespannt, die Eröffnung ist für heuer geplant. »



Der Kreativkünstler SHA wird die „Alte Post“ mit außergewöhnlichen Licht- und Soundprojektionen bespielen. Auch Teil der Hausgeschichte: Graffiti

FOTOS: ANDREAS SCHEIBLECKER (2), SHA ART (3)



ARCHÄOLOGIE

# BLICK IN DIE STADTGESCHICHTE

Archäologische Grabungen im Vorfeld des Umbaus der „Alten Post“ brachten überraschende Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte Wiens. Die Funde datieren nachweislich bis in die Bronzezeit zurück. VON CORDULA PUCHWEIN

» Mit jeder Erdschicht, die am Gelände der „Alten Post“ – vor allem im Dominikaner-, Barbara- und Herzmannshof – abgetragen wurden, tauchte das Archäologenteam von „Archnet“ immer tiefer in die Geschichte Wiens ein. Die Zeitreise führte von der Gegenwart über Gebäudereste des Barock, frühneuzeitliche Bebauungen und Relikte mittelalterlicher Stadthäuser bis zu den Strukturen des antiken Vindobona und letztlich zu Relikten aus der Bronzezeit. „Wir haben Funde aus allen Zeitepochen sichergestellt. Die ältesten Lebensspuren lassen sich bis zur mittleren Bronzezeit zurückdatieren“, sagt Dr. Dimitrios Boulasikis von „Archnet“ (www.archnet.at), jenem Unternehmen, das auf Bau- und Bodendenkmalpflege spezialisiert ist und die archäologischen Grabungen über gut zwei Jahre vor Ort durchgeführt hat. Ein echtes Megaprojekt mit einem ständigen Team aus gut 20 Spezialisten und etlichen Spezialmaschinen. „Wir haben einige 1.000 Kubikmeter Erdreich ergraben und mit mehr als 100 Lkw-Ladungen abtransportiert“, gibt Dimitrios Boulasikis einen Eindruck vom Aufwand. Dafür wurde die Mühe der Archäologen reichlich belohnt.

**ÜBERRASCHUNG.** Als ältestes Fundstück trat eine Keramikschüssel in der südöstlichen Ecke des Dominikanerhofes zutage, die vermutlich aus der Zeit um 1600 bis 1200 v. Chr. stammt, also gut 3.500 Jahre alt ist. Ihre Besitzer waren wohl Angehörige der Hügelgräberkultur, deren Siedlungsgebiet sich über große Teile Europas erstreckte. Der Fund ist der Beweis, dass schon in urgeschichtlicher Zeit Menschen an der Geländekante zu den damaligen Donauauen gelebt haben. Boulasikis: „Ein Fund dieser Art im Stadtgebiet ist absolut unüblich.“



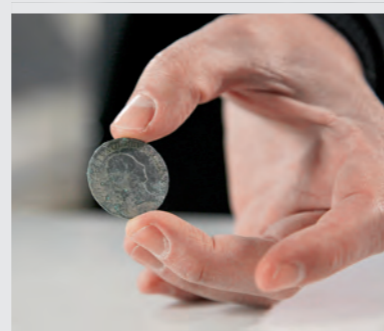
Mit den Grabungen am Areal der „Alten Post“ wurden Entstehung und Veränderung der Straßenzüge im Grätzel rund um Postgasse und Dominikanerbastei sichtbar

Nicht die einzige Sensation. Es wurden auch Bustumsgräber, sprich antike Brandgräber, in denen Tote verbrannt und bestattet wurden, freigelegt. Boulasikis: „Die Nekropole flankierte als Streifen die römische Zivilstadt.“ Für die Zeit des Mittelalters wiederum fanden sich Hinweise auf einen Marktplatz, eine Brunnenstube und eine Rosenburse, eine Art Studentenheim. Ein weiteres Highlight war die Freilegung von Teilen der alten Bastei in vier Metern Tiefe aus anno 1545. Nach den Erfahrungen der Ersten Türkenbelagerung war das Bollwerk notwendig geworden und wurde in unmittelbarer Nähe zur Postgasse nach dem Entwurf des italienischen Festungsbaumeisters Domenico dell'Allio errichtet.

Das Gros der Fundstücke wurde nach Vorinventarisierung durch „Archnet“ an das Wien Museum übergeben. Einige Stücke werden aber in die renovierte „Alte Post“ zurückkehren und in attraktiver Inszenierung ausgestellt. «



Auch diese mittelalterliche Dreifußpfanne aus dem 15. Jhd. wurde gefunden



Neben Alltagsgegenständen kamen auch etliche schöne Münzen zum Vorschein

